

Am leichtesten tut sich hier noch der systematische Theologe K. Rahner, der im Grunde seine berechtigte Idee des anonym-namenlosen Christen aufgreift und eben betont, daß Gott auch dann am Werk ist (bzw. genauer: sein kann), wo immer menschliches Leben geschieht und sich mehr oder minder reflex darstellt, in Worten, Mythen und Symbolen religiöser Art. Insofern wird natürlich auch das an „Religion“ selbst für den christlichen Theologen interessant und zu einem locus theologicus, was er außerhalb und zum Teil sogar in Abweichung von seinen theol. Handbüchern vorfindet. Aber eben diese mutige und fast ein wenig euphorische Zuwendung zur gelebten Religion und damit zum Volk wird getrübt, wenn man aus humanwissenschaftlich inspirierten Beiträgen erfährt, was gute Religionssoziologie schon mehrere Jahrzehnte gesagt hat, erstaunlicherweise aber von einigen Theologen erst jetzt entdeckt wird, nachdem sie der Dominanz aufgeklärter Volks- und Religionsmißachtung entronnen sind: Deutlich zeigt sich nämlich, daß gelebte Religion Ausdruck tiefer menschlicher Lebensnöte individueller und kollektiver Art ist: also Ausdruck des Heilsverlangens in kollektiver Unterdrückung oder Ausdruck des Suchens nach dem hl. Schild für die bedrohte individuelle und familiäre Existenz. Solche religionssoziologische Vermutungen lassen aber ihrerseits die neue, fast unkritische Zuwendung mancher Theologen zum Volk und ihrer gelebten Religion wieder befragenswert erscheinen: Wird hier nicht dasselbe Christentum, das den einen als Legitimation ihrer Herrschaft dient, nunmehr zur Legitimation von politischer Befreiung? Natürlich ist hier noch nichts gesagt über die befreiende Kraft christlichen Glaubens. Aber es gibt ja auch so etwas wie eine „Funktionalisierung“ und Verzweckung des christlichen Glaubens. Und muß man schon gleich ein Anhänger der Barth'schen Dogmatik sein, wenn man zur Auffassung kommt, daß eben nicht schon jegliche gelebte Religion mit christlichem Glauben identisch ist? Die Unterscheidung E. Fromms bzw. die seines Schülers R. Funk zwischen Habenreligion und Seinsreligion kann hier schon allein aus humanwissenschaftlicher Perspektive weiterhelfen. Und noch eine Frage: Warum entdecken gerade heute vereinzelt Theologen die Theologie des Volkes? Auch das kann ja seinen „wissenssoziologischen“ Ort haben: Spielen nicht auch hier innerkirchliche Macht- und Kommunikationsprobleme eine Rolle? Wird hier nicht das sog. Volk herbeizitiert, um theol. Überlegungen und Argumente zu garnieren, die man gerade so gut ohne dieses Volk hätte formulieren können? Die Beiträge des Büchleins verstärken eher solche Fragen als daß sie sie lösen. Umso verdienstlicher ist es, daß hier reichliches Material zusammengetragen wurde. Anhänger einer Volksreligion sowie ihre Analytiker mögen durch diese kritischen Fragen ermutigt werden, diesem bedeutsamen Thema eher verstärkt nachzugehen, als es nach einer kurzen Modephase enttäuscht wieder abzulegen: Vor allem dann mögen sie an diesem Thema bleiben, wenn

sich das Volk als widerspenstig erweist und einen kirchen- und theologiepolitischen Gebrauch mit ureigenster Hartnäckigkeit widersteht.

Passau

Paul M. Zulehner

DOGMATIK

LONERGAN BERNHARD, *Theologie im Pluralismus heutiger Kulturen*. (Qu. disp., hg. v. Rahner/Schlier, Bd. 67) (192.) Herder, Freiburg 1975. Kart. lam. DM 29,50.

L., Prof. in Montreal, Toronto und Rom (Gregoriana), als „Rahner Amerikas“ bezeichnet, ist in Europa weniger bekannt. G. B. Sala, Hg. dieses Buches, will „eine erste Kenntnis von L. im deutschsprachigen Raum vermitteln“ (8). Er publiziert 14 „papers“ aus den Jahren 1964–1976 in 3 Teilen. Der 1. T. vermittelt den „neuen Kontext“, auf den die Theologie heute Rücksicht zu nehmen hat mit ihrer neu zu gewinnenden Methode. Der 2. T.: Dimensionen der Bedeutung (meaning), Erkenntnisstruktur, Existenz und Aggiornamento, natürliche Gotteserkenntnis umreißt das theologisch-methodologische Anliegen. Der 3. T. (Auf dem Wege zu einer neuen Theologie) weist auf die notwendige „Bekehrung“, auf das personale Engagement hin. „Die spezifisch theologischen Termini werden in der religiösen Erfahrung ihre Wurzeln finden (und zu finden haben). Man wird viel weniger über Beweise, aber viel mehr von Bekehrung, intellektueller, moralischer, religiöser Bekehrung sprechen. Die Betonung wird sich von der Ebene des Erfahrens, des Verstehens und des Urteilens auf die Ebene des Abwägens, des Wertens, des Entscheidens und des Liebens verlagern“ (190). Darin sieht L. die Revolution in der kath. Theologie. Das Verzeichnis der wichtigsten Veröffentlichungen L. beschließt den Bd. Man kann nur wünschen, daß auch die beiden Hauptwerke von L., „Insight“ (London 1957) und „Method in Theology“ (London 1972), übersetzt und im deutschen Sprachraum bekannt würden.

HEMMERLE KLAUS, *Vorspiel zur Theologie*. Einübungen. (159.) Herder, Freiburg 1979. Kart. lam. DM 19,80.

Der ehemalige Ordinarius für christliche Religionsphilosophie will nach Art eines theol. „Grundkurses“ aufzeigen, was es letztlich um Glaube (Theologie) wie um das Leben im und aus dem Glauben (Theologie) ist, wenn sie vor philosophisch verantwortetem Denken und konkreter Lebenserfahrung, denkend „mitspielend“, betrachtet und mitvollzogen werden. Es ist erstaunlich, was H. in diesem „Spiel“ zu erschließen vermag an scholastischen Einsichten bis zur Transzendentalienlehre. Ein Beweis mehr, daß man die enormen Werte der Tradition nicht herunterspielen oder beiseitelassen müsse in der heutigen Theologie, wenn es auch gilt, im „Mitspielen“ gewisse, u. U. andere Akzente setzende Impulse zu geben.

So würde Rez. die Auswirkungen von Geschöpflichkeit, von zeitlicher Verfaßtheit u. ä. nicht so-